

Bietigheimer Zeitung
LUDWIGSBURG, 24. SEPTEMBER 2011

Klappe zu - Kasperl tot

Die Haake-Stiftung mit einem ganz besonderen Figurentheater für Erwachsene
34 Puppen hängen in morbider Anmut über Kleiderständern links und rechts der Bühne im Burgunderkeller des Residenzschlosses in Ludwigsburg. Alles Überbleibsel befreundeter Künstler und Theater.

Marius Kob und Michael Speer haben das Sammelsurium zusammengestellt für ihre Inszenierung "Reanimation - Über die (Un-)Sterblichkeit der Theaterpuppe". Alle sollen ihr Ende finden, landen nach und nach in einer martialisch mahlenden Mühle: Klappe zu, Kasperl tot. Wer entscheidet?

Die beiden Spieler wählen scheinbar willkürlich eine Figur, setzen ihre Schützlinge vor dem sicheren Tod mittels Strahlern, Stirnlampe und gruseligen Klarinettenklängen noch einmal liebevoll in Szene. Geben zunächst dem Kasperl-Clan ein Eigenleben, dann hebt für einige Zeit richtige Handlung an: In "Der Bote" gerät der arme Tommy in die Fänge mafia-ähnlicher Strukturen, soll ein Paket abholen, um selbst einmal aufzusteigen in der Firma. Leider geraten derweil alle seine Freunde in den Häcksler.

Zuvor bieten sie Marius Kob und Michael Speer - beide freischaffende Spieler und Sprecher - noch Gelegenheit, die Grenzen des Puppentheaters weiter auszuloten. Um den bösen Löwen zu besiegen, stülpt sich die Plüschkrähe kurzerhand eine Krötenpuppe über, ganz zum Erstaunen des Löwen, der seinen Feind nur vermeintlich besiegt hat, doch erkennt, dass ein neuer Feind erwachsen ist, gleich dem Haupt der Medusa, das immer neue Köpfe erzeugt, wenn man einen abschlägt. Kaum dass auch Krahe, die Krähe endlich verschlungen ist, sieht er sich einem weiteren Feind gegenüber: Die Hand des Puppenspielers kämpft weiter, frisst den Löwen. Bis nur noch Hand gegen Hand kämpfen - die denkbar reduzierteste Theaterpuppe.

"Wo soll das hinführen? Immer dieses Sterben, wenn es um die Jobs vom Boss geht", resigniert Tommy schließlich. Ein Wort zu viel - erlaubt sind nur "ja" oder "nein" - und neben dem Protagonisten landen nicht nur Tommy, sondern gleich noch der Boss und seine rechte Hand - dargestellt in einer Figur, einem Hund mit rosa Zunge - in einem geräuschvoll mahlenden Häcksler. Später heben noch eine Geschichte über eine unglückliche Puppenbauerin an, eine Parodie auf Puppentheater für Kinder, gleich drei Varianten zu einer Geschichte über fünf Kartoffelköpfe, und zwischenrein taucht immer wieder Rolf der Wolf auf. Hierüber kriegen sich die beiden Spielerkollegen in die Wolle.

Insgesamt fünf Regisseure haben mitgebastelt am "Tod der Theaterpuppe". Teils fehlt die Verbindung zwischen den einzelnen Geschichten, teils versuchen die puppenspielenden Schauspieler sie zu kitten, indem sie sich selbst als Figur ins Geschehen einmischen. Vielleicht hätte man sie doch gleich als getrennte Stories, als echte Collage aufführen sollen. Witz, Wunder und Verwesung haben jedoch allemal ihren Platz in diesem Stück, und so passt es prima ins diesjährige Konzept der Haake-Stiftung "Traum und Alptraum".